

# Eine marxistische Analyse der kommenden Krise

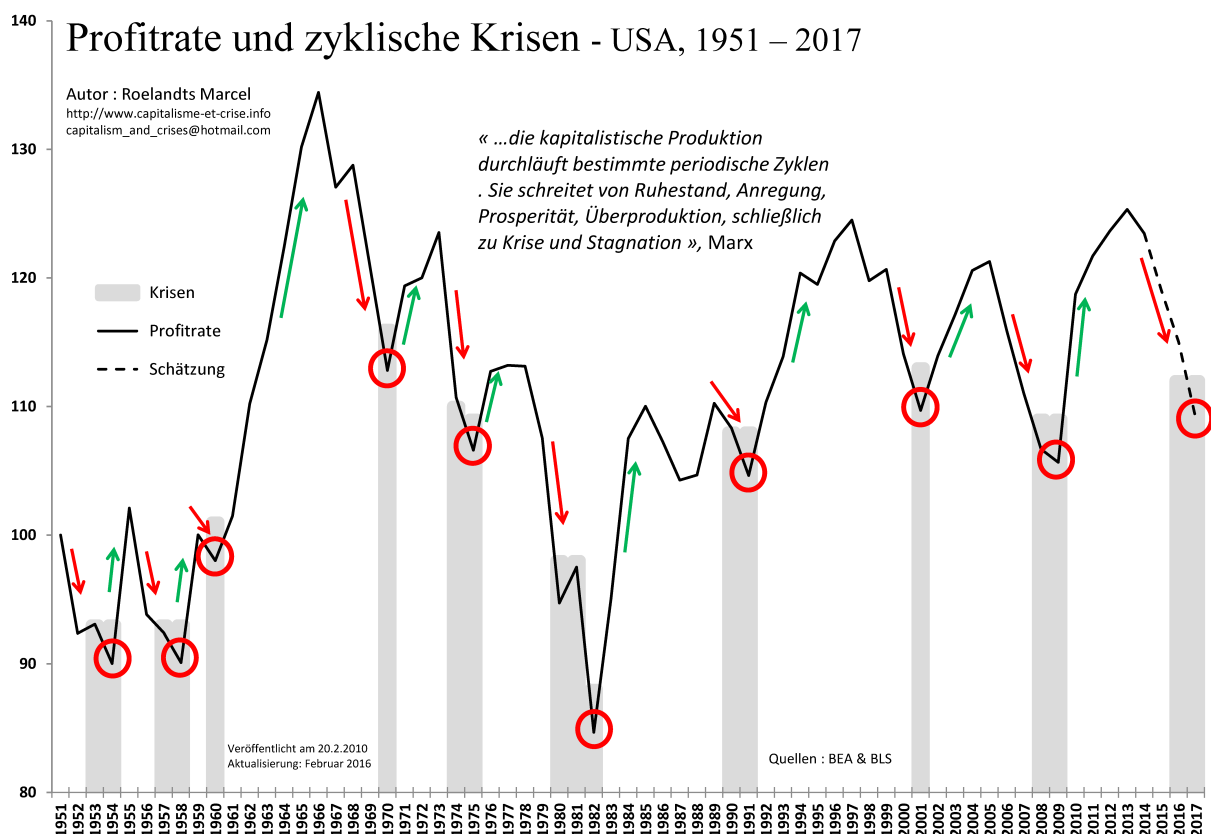
## 1. Teil: Profitrate und zyklische Krisen

M. Roelandts / *Capitalisme et Crises Économiques*, 5. April 2016.

Dieser Beitrag betont die sehr starke Korrelation zwischen der Evolution der Profitrate und den Wirtschaftskrisen. Er behauptet, daß diese Rate zugleich die Produktionsbedingungen und die Bedingungen der Realisierung des Wertes wiedergibt und plädiert für eine multifaktorielle Ansicht der Krisen. Auf diesen theoretischen Rahmen gestützt, untersucht er die strukturellen und konjunkturellen Elemente der kommenden Krise und diskutiert ihre Auswege. (1)

### Inhalt des 1. Teils

Profitrate und zyklische Krisen.....	2
Was ist die Profitrate?.....	4
Die Determinanten der Profitrate und die Geschichte der Wirtschaftskrisen.....	6
Krisentheorien und Reformismus.....	10



Der Leser findet die Methodologie dieser Grafik auf unserer Website. Die Profitrate ist zu einem Index umgerechnet worden (1951 = 100). Ein Wert von 134 im Jahr 1966 bedeutet, daß diese Rate damals um 34 % höher lag als im Jahr 1951. Ein Index von 85 im Jahr 1982 bedeutet, daß sie 15 % darunter lag. Die zehn vertikalen grauen Stäbchen zeigen nur die Jahre der Wirtschaftskrisen an, ihre Höhe hat also keine besondere Bedeutung.

1 Der Artikel stammt von der Website *Capitalisme et Crises Économiques* : <http://www.capitalisme-et-crise.info/fr/Bienvenue/Nouveaut%C3%A9s>

## Profirate und zyklische Krisen

Das Erwirtschaften eines Profits ist das Ziel und der Motor jeglicher Investition in die kapitalistische Wirtschaft: ein Kapitalaktionär wird nur investieren wenn er eine ausreichende Profitmasse und eine ausreichende Profirate daraus zu ziehen erwartet: *„Die Profirate ist die treibende Macht in der kapitalistischen Produktion, und es wird nur produziert, was und soweit es mit Profit produziert werden kann. (...), soweit die Rate der Verwertung des Gesamtkapitals, die Profirate, der Stachel der kapitalistischen Produktion ist (wie Verwertung des Kapitals ihr einziger Zweck) ...“* <sup>(2)</sup> Sie mißt in etwa die endgültige Rentabilität der kapitalistischen Wirtschaft, denn sie schlägt den erzielten Profit um auf die angewandte Investition. Marx berechnet sie indem er den erzielten Mehrwert auf das investierte Gesamtkapital bezieht. <sup>(3)</sup> Wenn die Profirate steigt (die Pfeile in der Grafik Nr. 1 zeigen in die Höhe), prosperieren die Geschäfte, wenn sie sinkt (die Pfeile zeigen nach unten) schrumpfen sie und, wenn sie auf dem Tiefpunkt eines Zyklus des Steigens und Fallens steht oder diesen nähert (die Zirkel in der Grafik), bricht die Krise aus (die vertikalen grauen Stäbchen).

Diese hat übrigens zur Konsequenz die Ausbeutungsbedingungen der Lohnabhängigen zu verhärten und alle Elemente der produktiven Aktivität zu entwerten: die Löhne sinken in Folge des Ansteigens der Arbeitslosigkeit und das *„Maschinenkapital“* (das konstante Kapital) entwertet sich in Folge der Pleiten, der unverkauften Waren, beziehungsweise der Liquidationen. Anders gesagt: indem der Zähler der Profirate (der aus der Ausbeutung der Lohnabhängigen erheischte Mehrwert) erhöht wird, und der Nenner verringert (Entwertung der Maschinen und Senkung der Löhne), gestattet die Krise es der Profirate sich wiederherzustellen. Ein neuer Produktionszyklus kann dann anfangen, bis zur nächsten Krise, und so weiter: *„Die eingetretene Stockung der Produktion hätte eine spätere Erweiterung der Produktion - innerhalb der kapitalistischen Grenzen - vorbereitet. Und so würde der Zirkel von neuem durchlaufen. Ein Teil des Kapitals, das durch Funktionsstockung entwertet war, würde seinen alten Wert wiedergewinnen. Im übrigen würde mit erweiterten Produktionsbedingungen, mit einem erweiterten Markt und mit erhöhter Produktivkraft derselbe fehlerhafte Kreislauf wieder durchgemacht werden.“* <sup>(4)</sup> Der innere Krisenmechanismus schafft also, aus sich selbst, die Bedingungen die einen *„erweiterten Markt“*, eine *„erhöhte Produktivkraft“* und *„erweiterte Produktionsbedingungen“* ermöglichen.

Das ist genau was uns die Grafik Nr. 1 zeigt, in der jede Krise nach einem Zyklus des Ansteigens und des Fallens der Profirate eintritt. Man darf also unterstellen, daß das Absinken der Profirate seit 2013 die nächste Krise ankündigt. <sup>(5)</sup> Dieses eigenständige Ein- und Ausatmen der produktiven Aktivität, unterbrochen durch periodische Krisen, ist eine der schönsten Bestätigungen der Analyse die Marx erstellt hat auf der Grundlage seiner empirischen Wahrnehmungen und seiner theoretischen Arbeiten. Sie wird im *„Anti-Dühring“* wie folgt zusammengefasst: <sup>(6)</sup>

2 Karl Marx, DAS KAPITAL, 3. Band, 3. Abschnitt: Gesetz des tendenziellen Falls der Profirate; 15. Kapitel: Entfaltung der innern Widersprüche des Gesetzes, III., resp. I. (M.E.W. Band 25, S. 269; S. 251)

3 In einfacher Sprache: 
$$\frac{\text{Profit}}{\text{Gesamtkapital}} = \frac{\text{Profit}}{(\text{Löhne} + \text{Maschinenkapital})}$$
 oder: 
$$\frac{\text{Mehrwert}}{(\text{variables Kapital} + \text{konstantes Kapital})}$$
 - in marxistischer Ausdrucksweise.

4 Karl Marx, DAS KAPITAL, 3. Band, Ebenda, III. (M.E.W. Band 25, S. 265)

5 Wir haben hier das Beispiel der Vereinigten Staaten von Amerika angeführt, weil dieses Land seit mehr als einem Jahrhundert die herrschende Wirtschaft bleibt, seinem Machtverlust seit den 1970er Jahren zum Trotz. Es ist deshalb oft der Ort des Krisenausbruchs auf internationaler Ebene (denken wir an die Krise von 1929 oder an die Krise der *„Subprimes“* von 2008 bis 2009). Eine internationale Wirtschaftskrise berührt unvermeidbar die Vereinigten Staaten und eine Krise in diesem Land berührt faktisch die Weltwirtschaft. Mit einigen Ausnahmen, wie Indien und China zum Beispiel, sind die in diesem Beitrag beschriebenen Entwicklungen gültig für den größten Teil der Weltwirtschaft.

6 Friedrich Engels, HERRN EUGEN DÜHRING'S UMWÄLZUNG DER WISSENSCHAFT (1878, 1885, 1894). Dieses von Engels unterzeichnete Werk ist in Wirklichkeit zusammen mit Marx verfaßt, diskutiert und geschrieben worden: *„Ich bemerke nebenbei: Da die hier entwickelte Anschauungsweise zum weitaus größern Teil von Marx begründet und entwi-*

„In der Tat, seit 1825, wo die erste allgemeine Krisis ausbrach, geht die ganze industrielle und kommerzielle Welt, die Produktion und der Austausch sämtlicher zivilisierter Völker und ihrer mehr oder weniger barbarischen Anhängsel so ziemlich alle zehn Jahre einmal aus den Fugen. Der Verkehr stockt, die Märkte sind überfüllt, die Produkte liegen da, ebenso massenhaft wie unabsetzbar, das bare Geld wird unsichtbar, der Kredit verschwindet, die Fabriken stehn still, die arbeitenden Massen ermangeln der Lebensmittel, weil sie zuviel Lebensmittel produziert haben, Bankrott folgt auf Bankrott, Zwangsverkauf auf Zwangsverkauf. Jahrelang dauert die Stockung, Produktivkräfte wie Produkte werden massenhaft vergeudet und zerstört, bis die aufgehäuften Warenmassen unter größerer oder geringerer Entwertung endlich abfließen, bis Produktion und Austausch allmählich wieder in Gang kommen. Nach und nach beschleunigt sich die Gangart, fällt in Trab, der industrielle Trab geht über in Galopp, und dieser steigert sich wieder bis zur zügellosen Karriere einer vollständigen industriellen, kommerziellen, kreditlichen und spekulativen Steeplechase, um endlich nach den halsbrechendsten Sprüngen wieder anzulangen - im Graben des Krachs. Und so immer von neuem. Das haben wir nun seit 1825 volle fünfmal erlebt und erleben es in diesem Augenblick (1877) zum sechstenmal.“<sup>(7)</sup>

Die Pertinenz dieser Analyse wird nicht nur durch alle zyklischen Krisen bezeugt die sich seit dem Zweiten Weltkrieg ereignet haben, wie unsere Grafik aufzeigt, doch mehr im Allgemeinen durch die vierundzwanzig internationalen Krisen die der Kapitalismus seit beinahe zwei Jahrhunderte erlebt hat,<sup>(8)</sup> wenn wir 1825 festhalten als die erste allgemeine Krise des Kapitalismus: *„(...) die große Industrie trat selbst (...) aus ihrem Kindheitsalter heraus, wie schon dadurch bewiesen ist, daß sie erst mit der Krise von 1825 den periodischen Kreislauf ihres modernen Lebens eröffnet.“*<sup>(9)</sup> Daraus ergibt sich ein durchschnittlicher Zyklus von ungefähr acht Jahren zwischen jeder Krise. Da die letzte 2008–2009 auftrat, müsste die nächste frühestens in diesem Jahr und spätestens 2018 eintreten.

Der zyklische Charakter der Kapitalakkumulation und ihrer Krisen seit zwei Jahrhunderten, sowie die nahezu perfekte Übereinstimmung der Entwicklung der Profitrate mit den Krisenausbrüchen, sollten zumindest diejenige erstaunen die sich, solcher Beweise zum Trotz, noch immer auf die luxemburgistische Analyse berufen, die bestätigt: *„Die Formulierung des Kreislaufs der modernen kapitalistischen Industrie als einer zehnjährigen Periode war aber bei Marx und Engels in den 60er und 70er Jahren eine einfache Konstatierung der Tatsachen, die ihrerseits nicht auf irgendwelchen Naturgesetzen, sondern auf einer Reihe bestimmter geschichtlicher Umstände beruhten, die mit der sprungweisen Ausdehnung der Wirkungssphäre des jungen Kapitalismus in Verbindung standen. (...) Daß jene internationalen Krisen sich gerade alle zehn Jahre wiederholten, ist an sich eine rein äußerliche, zufällige Erscheinung.“*<sup>(10)</sup> und *„(...) der Trost wird leider durch einen einzigen Satz von Marx in Dunst aufgelöst, nämlich durch den Hinweis, daß für große Kapitale der Fall der Profitrate durch Masse aufgewogen“ werde. Es hat also mit dem Untergang des Kapitalismus am Fall der Profitrate noch gute Wege, so etwa bis zum Erlöschen der Sonne.“*<sup>(11)</sup> Daß es im Verlauf von zwei Jahrhunderten Kapitalismus vierundzwanzig internationale Krisen gegeben hat, die so eng korrelieren mit der Entwicklung der Pro-

---

*ckelt worden, und nur zum geringsten Teil von mir, so verstand es sich unter uns von selbst, daß diese meine Darstellung nicht ohne seine Kenntnis erfolgte. Ich habe ihm das ganze Manuskript vor dem Druck vorgelesen, und das zehnte Kapitel des Abschnitts über Ökonomie (»Aus der 'Kritischen Geschichte'«) ist von Marx geschrieben und mußte nur, äußerlicher Rücksichten halber, von mir leider etwas verkürzt werden. Es war eben von jeher unser Brauch, uns in Spezialfächern gegenseitig auszuhelfen.“* (Friedrich Engels, Vorwort zur 2. Deutschen Auflage, 23. September 1885)

- 7 Friedrich Engels, HERRN EUGEN DÜHRING'S UMWÄLZUNG DER WISSENSCHAFT; Dritter Abschnitt - Sozialismus; II. Theoretisches. (M.E.W. Band 20, S.257)
- 8 1825, 1836–39, 1847–48, 1857, 1864–66, 1873, 1882–84, 1890–93, 1900–03, 1907, 1911–13, 1918–21 (1923 in Deutschland), 1929–32, 1937–38, 1948–49, 1952–54, 1957–58, 1966–67, 1970–71, 1974–75, 1980–82, 1990–91, 2001, 2008–09.
- 9 Karl Marx, NACHWORT ZUR 2. DEUTSCHEN AUFLAGE DES KAPITAL, 24. Januar 1873; Das Kapital, 1. Band (M.E.W. Band 23, S. 20)
- 10 Rosa Luxemburg, REFORM ODER REVOLUTION (1889) Erster Teil; 2. Anpassung des Kapitalismus. Nach der 2. Auflage von 1908. (Gesammelte Werke, Band 1, 1/2, S. 383, 384)
- 11 Rosa Luxemburg, DIE AKKUMULATION DES KAPITALS ODER WAS DIE EPIGONEN AUS DER MARXSCHEN THEORIE GEMACHT HABEN - EINE ANTIKRITIK. Erste postume Veröffentlichung: Frankes Verlag G.m.b.H., Leipzig, 1921. (Gesammelte Werke, Band 5, S. 446, Fußnote)

fitrate, hat nichts von *„einer rein äußerlichen, zufälligen Erscheinung“*, und dies desto weniger als diese Korrelation in allen Punkten mit der Analyse Marxens im Kapital übereinstimmt. Ebenfalls werden die Unterstellungen Luxemburgs vom Ausgleich des Falls der Profitrate durch die Profitmasse für die großen Kapitalisten kaum bestätigt.

## Was ist die Profitrate?

Um laufen zu können, benötigt der Kapitalismus seine zwei Beine: das der Produktion (das Angebot) und das des Verkaufs (die Nachfrage), das heißt er muß ein gewinnträchtiges Angebot auf den Markt bringen (zu einer ausreichenden Profitrate) und eine ausreichende zahlungsfähige Nachfrage erzeugen um die produzierten Waren zu verkaufen. Nun, viele Marxisten reduzieren die Problematik der Profitrate all zu oft auf den einzigen Aspekt der Schwierigkeiten in der Produktion ausreichend Mehrarbeit für ein gegebenes Kapital herauszupumpen.

In Wirklichkeit ist die Profitrate eine zusammengestellte Variable (die im dritten Band des Kapitals, über den Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion, analysiert wird), welche zugleich die Dynamiken und die Widersprüche in Bezug auf die Produktions- und Zirkulationsprozesse des Kapitals ausdrückt (die in den beiden ersten Bänden analysiert werden): Da ihre Entwicklung sowohl von der Effizienz des Kapitals (im Nenner) abhängt als auch von der Verteilung des jährlich produzierten Wertes (die Mehrwertrate im Zähler), mißt die Profitrate gleichfalls die Kapazität des Kapitals um seine Gewinnträchtigkeit zu sichern und die Angemessenheit der lohnbedingten Kaufkraft an der Produktion. Es ist also falsch einen einzigen der zwei Aspekte des Akkumulationskreislaufs zu bevorzugen (Produktion oder Verkauf), oder den einen Aspekt strikt von dem anderen abhängig zu machen: *„Weil der Markt und die Produktion in Wirklichkeit voneinander unabhängige Faktoren sind, stimmt die Ausbreitung des einen nicht notwendig mit dem Wachstum des anderen überein.“*<sup>(12)</sup> Oder auch: *„Die Bedingungen der unmittelbaren Exploitation und die ihrer Realisation sind nicht identisch. Sie fallen nicht nur nach Zeit und Ort, sondern auch begrifflich auseinander.“*<sup>(13)</sup> Anders gesagt, der Umfang der Märkte der notwendig ist um die Produktion aufzunehmen ist nicht strikt und ausschließlich abhängig von der Dynamik ihrer Erweiterung: *„Ist (...) zugegeben, daß der Markt sich erweitern muß, soll keine Überproduktion stattfinden, so ist auch zugegeben, daß Überproduktion stattfinden kann, denn es ist dann möglich, da Markt und Produktion zwei gegeneinander gleichgültige [Momente sind], daß die Erweiterung des einen der Erweiterung der andren nicht entspricht, daß die Schranken des Markts sich nicht rasch genug für die Produktion ausdehnen (...)“*<sup>(14)</sup>

Wir stellen hier diejenigen die die Fähigkeit des Kapitalismus leugnen seine eigene Märkte zu erweitern, in Folge der Entwicklung der Produktivität und der Arbeitsteilung,<sup>(15)</sup> auf einer Ebene mit denjenigen die behaupten, daß ihre Wichtigkeit sich ipso facto von der Erzeugung des Profits herlei-

12 Eigene Übersetzung von: Marx, La Pléiade – Économie II, GRUNDRISSE : 489.

13 Karl Marx, DAS KAPITAL, 3. Band, Ebenda, III. (M.E.W. Band 25, S. 254)

14 Karl Marx, THEORIEN ÜBER DEN MEHRWERT; 2. Teil, Kapitel 17: Ric[ardos] Akkumulationstheorie. Kritik derselben (Entwicklung der Krisen aus der Grundform des Kapitals), Artikel 13 (M.E.W. Band 26.2, S. 525)

15 Dies ist der Fall bei Rosa Luxemburg und ihre Epigonen, die meinen, daß ein reiner Kapitalismus (der nur aus Kapitalisten und Lohnabhängigen besteht) nur fähig ist zur einfachen Akkumulation: *„Die Akkumulation ist in einem ausschließlich kapitalistischen Milieu unmöglich.“* (Rosa Luxemburg, EINE ANTIKRITIK, Ebenda, S. 518) Für sie ist der akkumulierbare Mehrwert der die erweiterte Reproduktion des Kapitals sichert nur realisierbar in der nicht-kapitalistischen Sphäre. Sie sind also auch der Ansicht, daß die materiellen Mittel für die Erweiterung der Akkumulation von diesem selben vorkapitalistischen Milieu herrühren. Zur Kritik dieser Ideen empfehlen wir die Lektüre der folgenden drei Artikel (auf Französisch verfügbar):

**Krisentheorien: Marx – Luxemburg:** <http://www.leftcommunism.org/spip.php?article110>; **Die Akkumulation des Kapitals im 20. Jahrhundert:** <http://www.leftcommunism.org/spip.php?article223>. **Die Krisentheorien und die Ethik der Debatte:** <http://www.leftcommunism.org/spip.php?article269>.

tet. <sup>(16)</sup> Marx und Engels waren weit entfernt von solchen einseitigen und teilweisen Ansichten. Für sie stellt die Profitrate zugleich die Produktionsbedingungen wie die Realisierung des jährlich erzeugten Wertes dar (das netto Nationalprodukt), denn ihre Formulierung drückt sowohl die Widersprüche bezüglich der Verteilung des produzierten Wertes (der Klassenkampf - das heißt die Mehrwertrate im Zähler) aus, als auch der periodische Mechanismus des Erschwerens in fixem Kapital (die Produktivkräfte - das heißt die organische Zusammensetzung des Kapitals im Nenner).

Letztendlich ist die Mehrwertrate ein Maß der Verteilung des jährlich erzeugten Wertes (des netto Nationalprodukts) unter den Arbeitern (Löhne) und den Arbeitgebern (Profit), und ist damit ein Maß der Ausbeutungsrate, ein Ausdruck des Klassenkampfes. Der Nenner der Profitrate (die organische Zusammensetzung des Kapitals) drückt den Grad der Mechanisierung aus - das heißt die relative Bedeutung der Investition in Maschinenkapital ( $c$ ) in Bezug auf die Lohnmasse ( $v$ ) - also ein bestimmtes Maß der Entwicklung der Produktivkräfte.

Im Grunde entwickelt Marx eine globale Ansicht des Akkumulationskreises in einem System von teilweise unabhängigen Variablen. Wenn man die Profitrate in seine verschiedenen konstitutiven Elemente zerlegt, trägt man davon Rechnung, daß sie von einer Fülle von Parametern abhängt, die beinahe alle wesentliche bestimmende Faktoren der produktiven Aktivität zusammenfassen: der produzierte Mehrwert, die verteilten Löhne, der Gesamtwert der Produktion, die technische Zusammensetzung des Kapitals, die Wertzusammensetzung des letzteren, die Arbeitsproduktivität, die Effizienz des Kapitals, der Lohnanteil (gegenüber dem Profitanteil), usw. Darum kann man gut verstehen das die Mechanismen die die Profitrate in die Höhe schnellen oder fallen lassen mannigfaltig sind. Dieser Überfluß an Faktoren, diese mehrfache Kausalität, findet man im ganzen Werk Marxens wieder. Diese synthetische und mehrfach variierte Auffassung der Profitrate ist eine seiner größten methodologischen Beiträge.

Mann kann deshalb die komplexe Mechanik des Kapitals und ihre Widersprüche nicht reduzieren auf ein monokausales und invariantes Schema von Krisen, wie es in den Stellungnahmen vieler Autoren geschieht:

- Für Henryk Grossman und Paul Mattick findet *"die Krise in einer unzulänglichen Verwertung des Kapitals ihre Ursache (...) und diese wieder in der zum Durchbruch gekommenen Tendenz der fallenden Profitrate."* <sup>(17)</sup> Was sie auch voneinander unterscheidet, im Großen und Ganzen gilt dasselbe für die Analysen der Gruppe Robin Goodfellow: *"Die Krisen der modernen Kapitalistischen Produktion sind Überproduktionskrisen (Die erste datiert von 1825) hervorgerufen durch unzureichende Kapitalverwertung, das heißt durch eine unzureichende Produktion von Mehrwert ..."* <sup>(18)</sup>

- Für Rosa Luxemburg ist die *"Kapitalakkumulation (...) in einem ausschließlich kapitalistischen Milieu unmöglich."* <sup>(19)</sup> Demzufolge *"(bedarf) die kapitalistische Akkumulation zu ihrer Bewegung nicht-kapitalistischer sozialer Formationen ..."* <sup>(20)</sup> Doch, da die Letzten mit der Entwicklung des Kapitalismus verschwinden *"(...) wird die Akkumulation zur Unmöglichkeit: die Realisierung und Kapitalisie-*

16 Das ist die Auffassung die von Paul Mattick verteidigt wurde: *"Die Warenproduktion schafft sich ihren eigenen Markt insoweit sie fähig ist, Mehrwert in neues Kapital zu verwandeln. (...) Solange eine adäquate Nachfrage nach Kapitalgütern besteht, gibt es keinen Grund, warum die Waren, die auf den Markt kommen, nicht verkauft und damit ihr Wert, oder eher ihre Produktionspreise zuzüglich des durchschnittlichen Profits, realisiert werden sollten."* (Paul Mattick, MARX UND KEYNES. DIE GRENZEN DES "GEMISCHTEN WIRTSCHAFTSSYSTEMS". EVA, Frankfurt a. M., 1971. Kapitel 8: Die Realisation des Mehrwerts, S. 85/86.)

17 Aus: KRISEN UND KRISENTHEORIEN, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt/M, 1974, S. 7-156. <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/mattick/1974/krise/2-marx.htm>. Das Zitat stammt aus einem Kapitel dessen Titel "Marx' Krisentheorie" den monokausalen Blick auf die Analysen des Letztgenannten verrät, die in Wirklichkeit multifaktoriell sind.

18 "Cycles économiques et prévision des crises de surproduction" (Wirtschaftszyklen und Vorhersage der Überproduktionskrisen): <https://defensedumarxisme.wordpress.com>

19 Rosa Luxemburg, EINE ANTI-KRITIK. Band II von "Die Akkumulation des Kapitals", II.5 (G.W., Band 5, S. 518)

rung des Mehrwerts verwandelt sich in eine unlösbare Aufgabe.“<sup>(21)</sup>

- Für *Wladimir Ilich Lenin* sind die Krisen *“notwendig, weil der kollektive Charakter der Produktion mit dem individuellen Charakter der Aneignung in Widerspruch gerät.“*<sup>(22)</sup>
- Für *Rudolf Hilferding* findet die Krise ihre Wurzeln in den verschiedenen Ungleichgewichten die sich zwischen den Aggregaten und Sektoren der Reproduktion des Kapitals entwickeln können.
- Für *Samir Amin* sind die Widersprüche des Kapitalismus und die Wurzeln seiner Krisen im Mechanismus des ungleichen Wertaustausches zwischen Ländern zu suchen.
- Für *Paul Boccara* erklärt der Prozeß der Verwertung-Entwertung die Krisen des Kapitalismus.
- Für *Sander* der Gruppe *Internationalistische Perspektive* liegen das Alfa und Omega der inneren Widersprüche des Kapitalismus in der Wertform und im Übergang von der formellen zur wirklichen Dominanz des Kapitalismus.<sup>(23)</sup>
- Und so weiter.

Sowohl die Tatsachen als auch die theoretischen Entwicklungen Marxens widersprechen oder nuancieren all diese reduzierenden Erklärungen der Krisen erheblich. Ohne hier auf Einzelheiten eingehen zu können, sagen wir daß jene die den Fall der Profitrate betonen am meisten mit den empirischen Daten übereinstimmen,<sup>(24)</sup> sich jedoch zu sehr auf diesen einzigen Faktor fokussieren.

## Die Determinanten der Profitrate und die Geschichte der Wirtschaftskrisen

Da die Profitrate eine synthetische Variable ist, die von zahlreichen Parametern bestimmt wird, kann man die Wurzeln jeder Krise die der Kapitalismus seit 1825 erlebt hat durch ihre Fein-Analyse ans Tageslicht bringen. Und zurecht, jede Krise bricht in einem sozial-wirtschaftlichen Kontext, in einem Kräfteverhältnis zwischen den Klassen und unter bestimmten technischen Bedingungen des Kapitals aus, die sich im Laufe der Zeit entwickeln. Nicht alle dieser Parameter bleiben also in jeder Krise identisch. Deswegen kombiniert jede Krise Mechanismen die sich zugleich wiederholen wie auch sich ändern, was ihre jeweilige Einzigartigkeit ausmacht. Diese vielfältige Anordnung erklärt die Variabilität des Verlaufs, des Umfangs, der Dauer und der Manifestationen jeder Krise. Wenn der Kapitalismus eine Geschichte hat, so auch seine Krisen: sie wiederholen sich nicht alle, im Laufe der Zeit, nach einem monokausalen und unveränderlichen Schema.

Um nur ein Beispiel zu nennen, das zeitlich an beiden Enden des Kapitalismus angesiedelt ist: Es ist klar daß in einer Welt in der die Lohnarbeit sich noch wenig ausgebreitet hat, in der die Produktivitätszuwächse bescheiden bleiben, in der der Mehrwert wesentlich absoluten Ursprungs ist, und in der die technische Zusammensetzung des Kapitals noch schwach ist (wie am Anfang des 19. Jahrhunderts in Europa), die Krisen nicht exakt die gleichen Quellen und die gleiche ursächliche Verkettung haben können wie in in einem Milieu in dem die Lohnarbeit dominant geworden ist, in dem die Produktivitätszuwächse hoch sind, in der die Reallöhne an diese angebunden sind, in der der Mehrwert wesentlich relativen Ursprungs ist, und in dem die technische Zusammensetzung des Kapitals sehr hoch ist (wie nach dem Zweiten Weltkrieg zum Beispiel in der Triade) !

20 Rosa Luxemburg, DIE AKKUMULATION DES KAPITALS, 26. Kapitel: Die Reproduktion des Kapitals und ihr Milieu. (G.W., Band 5, S. 315) <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/luxemburg/1913/akkkap/kap26.htm>

21 Rosa Luxemburg, DIE AKKUMULATION DES KAPITALS, 29. Kapitel: Der Kampf gegen die Bauernwirtschaft. (G.W., Band 5, S. 364) <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/luxemburg/1913/akkkap/kap29.htm>

22 W.I. Lenin, WERKE, Dietz Verlag Band 2, S. 164.

23 [http://internationalist-perspective.org/PI/pi-archives/pi\\_51-52\\_crisis-of-value.html](http://internationalist-perspective.org/PI/pi-archives/pi_51-52_crisis-of-value.html).

24 In den U.S.A. zumindest und seit 1951, ist der Fall der Mehrwertrate ein wiederkehrendes Phänomen vor jeder Krise.

Man versteht also leicht, daß der vielfältige Charakter der Faktoren die die Profitrate beeinflussen und die teilweise Unabhängigkeit der Produktionsbedingungen von den Realisierungsbedingungen die Vielfalt der Mechanismen erklärt die Krisen verursachen können. Dieser Reichtum der Analyse bei Marx stimmt überein mit dem Reichtum der Wirklichkeit. Es wäre absurd diesen Reichtum auf das Prokrustesbett einer unveränderlichen und zeitlosen Monokausalität zu legen:

Marx erklärt die Krisen

1. manchmal aus **der Kluft zwischen der wachsenden Arbeitsproduktivität und der Zunahme der Reallöhne**: *“Die Überproduktion geht gerade daraus hervor, daß die Masse des Volks nie mehr als die average quantity of necessaries [durchschnittliche Menge der lebenswichtigen Güter] konsumieren kann, ihre Konsumtion also nicht entsprechend wächst mit der Produktivität der Arbeit.”*<sup>(25)</sup>;

2. manchmal aus **den Widersprüchen des Erneuerungszyklus des fixen Kapitals**: *“In demselben Maße also, worin sich mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise der Wertumfang und die Lebensdauer des angewandten fixen Kapitals entwickelt, entwickelt sich das Leben der Industrie und des industriellen Kapitals in jeder besonderen Anlage zu einem vieljährigen, sage im Durchschnitt zehnjährigen. (...) Durch diesen eine Reihe von Jahren umfassenden Zyklus von zusammenhängenden Umschlägen, in welchen das Kapital durch seinen fixen Bestandteil gebannt ist, ergibt sich eine materielle Grundlage der periodischen Krisen (...).”*<sup>(26)</sup>;

3. ein anderes Mal aus **der Sättigung der Kolonialmärkte**, im Wesentlichen der Indischen, womit er bestimmte Krisen im 19. Jahrhundert, vor Allem in der Englischen Baumwollindustrie, erklärt: *“Eine Hauptursache der Krisis von 1847 war die kolossale Marktüberführung und der grenzenlose Schwindel im ostindischen Warengeschäft.”*<sup>(27)</sup>;

4. dann wieder aus **dem Mechanismus der Profitrate in Zusammenhang mit der Entwicklung der Arbeitsproduktivität**: *“die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit [erzeugt] im Fall der Profitrate ein Gesetz, das ihrer eignen Entwicklung auf einen gewissen Punkt feindlichst gegenübertritt und daher beständig durch Krisen überwunden werden muß. (...) soweit die Rate der Verwertung des Gesamtkapitals, die Profitrate, der Stachel der kapitalistischen Produktion ist (wie die Verwertung des Kapitals ihr einziger Zweck), verlangsamt ihr Fall die Bildung neuer selbständiger Kapitale und erscheint so als bedrohlich für die Entwicklung des kapitalistischen Produktionsprozesses; er befördert Überproduktion, Spekulation, Krisen, überflüssiges Kapital neben überflüssiger Bevölkerung.”*<sup>(28)</sup>

5. Auch führt Marx die Krisen zurück auf **den allgemeinen Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und ihre private Aneignung**: *“In den Krisen kommt der Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und kapitalistischer Aneignung zum gewaltsamen Ausbruch. Der Warenverkehr ist momentan vernichtet; das Zirkulationsmittel, das Geld, wird Zirkulationshindernis, alle Gesetze der Warenproduktion und Warenzirkulation werden auf den Kopf gestellt. Die ökonomische Kollision hat ihren Höhepunkt erreicht: die Produktionsweise rebelliert gegen die Austauschweise, die Produktivkräfte rebellieren gegen die Produktionsweise, der sie entwachsen sind.”*<sup>(29)</sup>;

25 Karl Marx, THEORIEN ÜBER DEN MEHRWERT, 2. Band ; III. Gesetz vom Fall der Profitrate; 16. Kapitel: Ricardos Profittheorie (M.E.W. Band 26.2, S. 469.)

26 Karl Marx, DAS KAPITAL, 2. Band, 9. Kapitel: Der Gesamtumschlag des vorgeschossenen Kapitals. Umschlagszyklen. (M.E.W. Band 24, S. 185)

27 Karl Marx, DAS KAPITAL, 3. Band, 30. Kapitel: Geldkapital und wirkliches Kapital. I (M.E.W. Band 25, S. 504). Man lese auch seine lange Beschreibung in *Das Kapital*, 1. Band, 13. Kapitel: Maschinerie und große Industrie - 7 : Repulsion und Attraktion von Arbeitern mit Entwicklung des Maschinenbetriebs. Krise in der Baumwollindustrie. (M.E.W. Band 23, S. 470)

28 Karl Marx, DAS KAPITAL, 3. Band, 15. Kapitel: Entfaltung der innern Widersprüche des Gesetzes. I. Allgemeines (M.E.W. Band 25, S. 268; S. 251)

29 Friedrich Engels - HERRN EUGEN DÜHRING'S UMWÄLZUNG DER WISSENSCHAFT; Dritter Abschnitt - Sozialismus; II. Theoretisches. (M.E.W. Band 20, S.257/258)

6. Im 2. Band II des Kapitals verknüpft er die Krisen mit **den Ungleichgewichten zwischen den Aggregaten die die erweiterte Akkumulation zwischen den zwei Sektoren sichern** und mit den Disproportionalitäten die daraus folgen können: *“Die Tatsache, daß die Warenproduktion die allgemeine Form der kapitalistischen Produktion ist, schließt bereits die Rolle ein, die das Geld, nicht nur als Zirkulationsmittel, sondern als Geldkapital in derselben spielt, und erzeugt gewisse, dieser Produktionsweise eigenen Bedingungen des normalen Umsatzes, also des normalen Verlaufs der Reproduktion, sei es auf einfacher, sei es auf erweiterter Stufenleiter, die in ebensoviele Bedingungen des anormalen Verlaufs, Möglichkeiten von Krisen umschlagen, da das Gleichgewicht - bei der naturwüchsigen Gestaltung dieser Produktion, selbst ein Zufall ist.”*<sup>(30)</sup>;

7. Marx beruft sich auf **die tendenzielle Steigerung des Ausbeutungsgrades und also auf die antagonistischen Bedingungen der Verteilung des Sozialprodukts**: *“Je mehr sich (...) die Produktivkraft entwickelt, um so mehr gerät sie in Widerstreit mit der engen Basis, worauf die Konsumtionsverhältnisse beruhen.”*<sup>(31)</sup> Was zur Folge hat den *“Widerspruch zwischen den Bedingungen, worin dieser Mehrwert produziert, und den Bedingungen, worin er realisiert wird”* zu steigern. Gleichfalls, da die Konsumtionskraft der Gesellschaft *“weder durch die absolute Produktionskraft noch durch die absolute Konsumtionskraft [bestimmt ist]; sondern durch die Konsumtionskraft auf Basis antagonistischer Distributionsverhältnisse, welche die Konsumtion der großen Masse der Gesellschaft auf ein nur innerhalb mehr oder minder enger Grenzen veränderliches Minimum reduziert.”*<sup>(32)</sup> Letztendlich: *“In welchem Maße ist die Sättigung [des Markts] an die Schranke der notwendigen Arbeit [das heißt des Lohns] gebunden: ‘Der Sinn selbst einer höheren Anforderung an die Arbeiter ist, daß sie bereit sein sollten selbst weniger zu bekommen und ihren Arbeitgebern einen größeren Teil zu überlassen: und wenn man behauptet, daß dieses die Sättigung erhöht indem es die Konsumtion verringert, ist alles was ich darauf sagen kann, daß die Sättigung Synonym ist mit erhöhten Profiten.”*<sup>(33)</sup> Mit anderen Worten: *“Der letzte Grund aller wirklichen Krisen bleibt immer die Armut und Konsumtionsbeschränkung der Massen gegenüber dem Trieb der kapitalistischen Produktion, die Produktivkräfte so zu entwickeln, als ob nur die absolute Konsumtionsfähigkeit der Gesellschaft ihre Grenze bilde.”*<sup>(34)</sup>;

8. Manchmal kann er die Krisen auch auf **eine Unzulänglichkeit des Ausbeutungsgrades** zurückführen: *“Überproduktion von Kapital heißt nie etwas anderes als Überproduktion von Produktionsmitteln - Arbeits- und Lebensmitteln -, die als Kapital fungieren können, d.h. zur Ausbeutung der Arbeit zu einem gegebenen Exploitationsgrad angewandt werden können; indem das Fallen dieses Exploitationsgrads unter einen gegebenen Punkt Störungen und Stockungen des kapitalistischen Produktionsprozesses, Krisen, Zerstörung von Kapital hervorruft. Es ist kein Widerspruch, daß diese Überproduktion von Kapital begleitet ist von einer mehr oder minder großen relativen Überbevölkerung. Dieselben Umstände, die die Produktivkraft der Arbeit erhöht, die Masse der Warenprodukte vermehrt, die Märkte ausdehnt, die Akkumulation des Kapitals, sowohl der Masse wie dem Wert nach, beschleunigt und die Profitrate gesenkt haben, dieselben Umstände haben eine relative Überbevölkerung erzeugt und erzeugen sie beständig, eine Überbevölkerung von Arbeitern, die vom überschüssigen Kapital nicht angewandt wird wegen des niedrigen Exploitationsgrads der Arbeit, zu dem sie allein angewandt werden könnte, oder wenigstens wegen der niedern Profitrate, die sie bei gegebenem Exploitationsgrad abwerfen würde.”*<sup>(35)</sup>;

30 Karl Marx, DAS KAPITAL, 2. Band, 21. Kapitel: Akkumulation und erweiterte Reproduktion. I. Akkumulation in Abteilung I; 1. Schatzbildung (M.E.W. Band 24, S. 490/491)

31 Karl Marx, DAS KAPITAL, 3. Band, 15. Kapitel: Entfaltung der innern Widersprüche des Gesetzes. I. Allgemeines (M.E.W. Band 25, S. 255)

32 Karl Marx, DAS KAPITAL, 3. Band, Ebenda, I, S. 254.

33 Eigene Übersetzung aus : Éditions Sociales, Marx, GRUNDRISSE, volume I : 357.

34 Karl Marx, DAS KAPITAL, 3. Band, 30. Kapitel: Geldkapital und wirkliches Kapital. I (M.E.W. Band 25, S. 501).

35 Karl Marx, DAS KAPITAL, 3. Band, 15. Kapitel: Entfaltung der innern Widersprüche des Gesetzes. I. Allgemeines (M.E.W. Band 25, S. 266)



9. An anderen Stellen führen Marx und Engels den Ausbruch von Krisen zurück auf **den Widerspruch zwischen einer absoluten Entwicklung der Produktivkräfte und einer Begrenzung des Wachstums des Endkonsums der Gesellschaft**: *„Während die Produktivkraft in geometrischer Reihe wächst, schreitet die Ausdehnung der Märkte bestenfalls in einer arithmetischen Reihe fort.“* <sup>(36)</sup> Oder: *„Die enorme Ausdehnungskraft der großen Industrie, gegen die diejenige der Gase ein wahres Kinderspiel ist, tritt uns jetzt vor die Augen als ein qualitatives und quantitatives Ausdehnungsbedürfnis, das jedes Gegendrucks spottet. Der Gegendruck wird gebildet durch die Konsumtion, den Absatz, die Märkte für die Produkte der großen Industrie. Aber die Ausdehnungsfähigkeit der Märkte, extensive wie intensive, wird beherrscht zunächst durch ganz andre, weit weniger energisch wirkende Gesetze. Die Ausdehnung der Märkte kann nicht Schritt halten mit der Ausdehnung der Produktion. Die Kollision wird unvermeidlich, und da sie keine Lösung erzeugen kann, solange sie nicht die kapitalistische Produktionsweise selbst sprengt, wird sie periodisch.“* <sup>(37)</sup> Engels und Marx wiederholen hier im Anti-Dühring was Letzterer schon in den Grundrissen und im dritten Band des Kapitals aufgezeigt hat, nämlich die teilweise Unabhängigkeit der Dynamik der Produktion von der Dynamik der Märkte (siehe oben).

10. An wieder anderen Stellen schätzt Marx ein, **daß der zeitliche Verlauf des Akkumulationskreises ein Krisenfaktor sein kann**: *„Der Zirkulationsprozess des Kapitals erstreckt sich über lange Perioden und die Zeit der Kapitalrückkehr fällt immer zusammen mit der Zeit worin die gängigen Preise sich mit den Produktionspreisen ausgleichen; doch weil sich in dieser Zeit große Umwälzungen und beträchtliche Änderungen in der Situation der Märkte vollziehen, in der Arbeitsproduktivität und demzufolge im wirklichen Wert der Waren, ist es klar daß sich, vom Ausgangspunkt bis zur Rückkehr, große Katastrophen vollziehen in denen sich die Krisenelemente anhäufen und entwickeln.“* <sup>(38)</sup>

Dieser Erklärungsreichtum bei Marx - der noch größer ist, da wir hier nicht alle unterschiedlichen Erklärungen die er in seinen Schriften studiert hat besprochen haben - ist um Lichtjahre entfernt von allen reduktionistischen und invarianten Ansichten, die zahlreiche Autoren ihm in Sachen Krisentheorien haben anheften wollen. Darum klammern wir uns an keine dieser Ansichten, denn alle sind richtig und falsch zugleich: Richtig - und bereichernd sogar - indem sie ein Aspekt der Marxschen Gleichungsarithmetik vertiefen, und falsch indem sie sich genau auf einen einzelnen Aspekt beschränken. Die Zerklüftung in diesem Bereich ist im übrigen so groß - jeder beansprucht für sich die "wirkliche" Marxsche Krisentheorie inne zu haben - daß Debatten zwischen Vertretern jeder respektiven Erklärung oft vergeblich, ermüdend und politisch erstaunlich sind, wegen der vielfachen Exkommunizierungen!

So wie die Mehrheit der Autoren meint, daß es nur eine einzige richtige Krisentheorie bei Marx gibt, für deren Fortsetzer sich jeder selbst hält, überstrapaziert eine multifaktorielle Analyse das Verständnis aller - obgleich Marx genau eine solche überall in seinen Werken für sich reklamiert. <sup>(39)</sup>

36 Engels, VORWORT VOM 5. NOVEMBER 1886 zur Englischen Ausgabe des Kapitals (M.E.W. Band 23, S. 39/40). Diese Idee war von Marx schon in den Grundrissen ausgedrückt worden: *„Im Verlauf der Reproduktion und Akkumulation werden fortwährend kleine Verbesserungen erzielt, die letztendlich die ganze Produktionsleiter ändern: es gibt ein Wachstum der Produktivkräfte. Von dieser wachsenden Produktion zu sagen, daß sie eines immer erweiterten Markts bedarf und daß sie sich schneller als derselbe entwickelt, heißt das Phänomen das es zu erklären gilt in seiner realen, nicht länger abstrakten Form auszudrücken. Der Markt wächst langsamer als die Produktion... [...] Wenn der Markt sich im Gleichschritt mit der Produktion ausgedehnt hätte, gäbe es weder einen Zusammenbruch des Marktes, noch Überproduktion.“* (Eigene Übersetzung von: La Pléiade – Économie II : 489. Siehe auch Fußnote 12)

37 Friedrich Engels, HERRN EUGEN DÜHRING'S UMWÄLZUNG DER WISSENSCHAFT; Dritter Abschnitt - Sozialismus; II. Theoretisches. (M.E.W. Band 20, S. 257)

38 Eigene Übersetzung aus: MARX, HISTOIRE DES DOCTRINES ÉCONOMIQUES, 5, tome V, Ed. Molitor : 39-40. (Karl Marx, Geschichte der ökonomischen Lehren)

39 *„Eine Hauptursache der Krisis von 1847 war die kolossale Marktüberführung und der grenzenlose Schwindel im ostindischen Warengeschäft. Aber auch andre Umstände brachten sehr reiche Häuser dieses Zweigs zu Fall (...)“* (M.E.W. Band 25, S. 504, Siehe auch: Fußnote 27) Marx ist hier so klar wie nur möglich, allein für die Krise von 1847 spricht

Darum lehnen sie diese jedoch total ab oder, schlimmer noch, geben sie vor das sie nur einen nicht eingestandenen Reformismus maskiert. Tatsächlich, genauso wie wir uns auf die kausale Pluralität der Krisen bei Marx stützen, berufen wir uns auch - unter anderen Erklärungen - auf jene bezüglich der Kompression des Lohnanteils bzw. auf den geringeren Wachstum der Reallöhne im Verhältnis zur Produktivität ... Das reicht für bestimmte Leute aus uns prompt als "Unterkonsumtionist" und obendrein als "gerissenen Reformisten" zu katalogisieren. Etwas Aufklärung ist hier bestimmt nicht fehl am Platze.

## Krisentheorien und Reformismus

Aus Angst in Reformismus zu verfallen kommt die überwältigende Mehrheit der Autoren die sich auf Marx berufen dazu eine der mannigfaltigen Ursachen zur Erklärung der Krise die der Letztgenannte vorschlägt zu verwerfen. Das trifft zu auf die Kompression des Lohnanteils bzw. auf den unzureichenden Anstieg der Reallöhne im Verhältnis zu den Produktivitätszuwachsen. Sie meinen die Annahme einer solchen Idee impliziert, daß eine Lohnerhöhung ausreiche um die Krise zu lösen!

Diese Überlegung ließe sich verteidigen, wenn die Löhne die einzige Variable darstellten die die Krise bestimmt, doch das ist nie der Fall: der Druck auf die Löhne folgt immer aus einer Degradierung von anderen grundsätzlichen wirtschaftlichen Aggregaten. Zu glauben, daß man die wirtschaftliche Aktivität wieder ankurbeln kann indem man den Lohnanteil wieder herrichtet, oder die Progression der Reallöhne nach Produktivitätszuwachsen wieder herstellt, ist eine pure Illusion.

Im zweiten Band des Kapitals zeigt Marx uns daß der Kapitalismus bestimmte Proportionen zwischen seinen verschiedenen Sektoren<sup>(40)</sup> und Aggregaten<sup>(41)</sup> respektieren muß um effizient zu funktionieren. Ohne dies fressen seine innere Mechanismen sich noch schneller fest, um in eine Krise zu münden. Dies läßt sich empirisch einfach nachweisen: Der Kapitalismus hat systematisch bessere Wachstumsraten gekannt, während seine beiden Wirtschaftssektoren und seine wirtschaftlichen Aggregate konzertiert anwachsen (vor Allem bei Anbindung der Reallöhne an die Produktivitätszuwächse, wie dies um den Wendepunkt zwischen dem 19. und dem 20. Jahrhundert oder während der dreißig glorreichen Jahren von 1945 bis 1975 der Fall war). Er hat jedoch systematisch schwächere Wachstumsraten gekannt, während diese sich nicht konzertiert entwickelten, in Folge der spontanen Anarchie der kapitalistischen Produktion (also mit komprimierten Löhnen, wie am Anfang der industriellen Revolution, während der beiden Weltkriege und nach der neoliberalen Wende der 1980er Jahre). Darum schreckte Marx nicht von der Bestätigung zurück, daß eine der Ursachen der Überproduktion *"gerade daraus hervor [geht], daß die Masse des Volks nie mehr als die average quantity of necessaries [durchschnittliche Menge der lebenswichtigen Güter] konsumieren kann, ihre Konsumtion also nicht entsprechend wächst mit der Produktivität der Arbeit."*<sup>(42)</sup> Deswegen machte diese Erklärung ihn nicht zum Parteigänger des Unterkonsumtionismus, weder zum nicht eingestandenen Reformisten der die Illusion anhängt, daß der Kapitalismus mit Lohnindexierung seinen Widersprüchen entkommt!

Sowohl die Schriften Marxens als auch die historischen Fakten zeigen uns daß der Kapitalismus unter bestimmten Bedingungen eine gegebene Zeit lang an Effizienz gewinnen kann. So näherte sich der Wohlstand während der dreißig glorreichen Jahre in jeder Hinsicht den von Marx im zweiten Band des Kapitals studierten Gleichgewichten am meisten an. Das ist der wichtigste Grund zur Erklärung der, in der gesamten Geschichte des Kapitalismus nie eher erreichten, Höhe der Wachs-

---

er ausdrücklich von mehreren kausalen Prinzipien. Das sollte den Anhängern der verschiedenen monokausalen und invarianten Krisentheorien zu denken geben.

40 Der Sektor I der Produktionsgüter und der Sektor II der Konsumgüter.

41 Arbeitsproduktivität, Kapital pro Arbeitsplatz, Mehrwerttrate, Zusammensetzung des Kapitals, usw.

42 Karl Marx, THEORIEN ÜBER DEN MEHRWERT, 2. Band (M.E.W. Band 26.2, S. 469.); Siehe auch Fußnote 25.

tumsraten. Korrelativ kann man feststellen, daß die neoliberale Wirtschaftspolitik seit den 1980er Jahren - die sich immer weiter von diesen Gleichgewichten entfernt - den Kapitalismus immer schneller in eine deflationäre Spirale treibt. Aber dann, erwidern uns unsere Widersacher, ist eine Rückkehr zu den Gleichgewichten der dreißig glorreichen Jahre möglich. Würde dies das wirtschaftliche Funktionieren des Kapitalismus verbessern? Würde, ins Besondere, eine Anhebung der Löhne ausreichen um die Lage zu verbessern?

Nicht im Geringsten! In Wirklichkeit zielen solche Fragen darauf ab formelle Widersprüche in Überlegungen zu entdecken ohne zu verstehen, daß der Kapitalismus sich im Laufe der Zeit entwickelt und daß seine Aggregate sich also nicht in jedem Augenblick identisch präsentieren. Der Wohlstand der dreißig glorreichen Jahre hat seine Zeit hinter sich da, wie reguliert auch immer, der Kapitalismus seinen widersprüchlichen Dynamiken nicht entrinnen kann. In der Tat, das Ende des Wohlstands der Nachkriegszeit wird im Wesentlichen durch eine Krise der Gewinnträchtigkeit des Kapitals erklärt, wie die Grafik Nr. 2 aufzeigt: der Fall der Profitrate von 1966 bis 1982 (von Index 134 auf 85, eine Verringerung um 36,6 %) entspringt vor Allem einer Steigerung der organischen Zusammensetzung des Kapitals, während der Wiederanstieg der Profitrate seit 1982 vor Allem aus der Komprimierung der Lohnmasse folgt (Siehe Grafik Nr. 14), die einen schnelles Wiederansteigen der Mehrwertrate ermöglicht (Siehe Grafik Nr. 2).<sup>(43)</sup> Eine Wiederherstellung des Lohnanteils nach den 1980er Jahren hätte die Krise also nicht gelöst, sondern verschlimmert. Eine eventuelle Rückkehr zum Nachkriegswohlstand ist gleichfalls, aus verschiedenen Gründen, unmöglich, wenn auch nur in Folge der drastischen Abnahme der Produktivitätszuwächse (Siehe die Grafiken Nr. 11, 12 und 13). Wenn also Marx uns zeigt, daß ein wohlregulierter Kapitalismus - das heißt einer der das Gleichgewicht zwischen seinen Sektoren und Aggregaten zu garantieren versucht - ihn ermöglicht besser zu funktionieren, impliziert dies keineswegs daß er dazu fähig sei seine Widersprüche zu lösen und seinen wiederholten Krisen zu entrinnen, und dieses desto weniger ausschließlich indem er seinen Lohnanteil anhebt!

Folglich sah Marx überhaupt keinen Widerspruch zwischen einerseits der These daß *„der letzte Grund aller wirklichen Krisen (...) immer die Armut und Konsumtionsbeschränkung der Massen (bleibt)“*, und andererseits seiner Anklage der Tautologie *„daß man sagt, die Arbeiterklasse erhalte einen zu geringen Teil ihres eigenen Produkts und dem Übelstand werde mithin abgeholfen, sobald sie größern Anteil davon empfängt, ihr Arbeitslohn folglich wächst.“*<sup>(44)</sup> Die erste Erklärung zu verwerfen im Nahmen der zweiten, oder die erste zu akzeptieren und die Augen zu verschließen vor der zweiten, geht aus von einem Mißverständnis der Marxschen Analysen. Diese stellen die Anhänger der Erklärung der Krisen durch die Unterkonsumtion der Massen und jene einer unangebrachten Orthodoxie, die jede Möglichkeit der Verschlimmerung der Krisen in Folge einer Lohnkomprimierung leugnet, auf eine Ebene.

## Ende des 1. Teils

### Autor:

M. Roelandts / *Capitalisme et Crises Économiques*, 5. April 2016.

### Übersetzung und Layout:

Jac. Johanson / *Kontroversen*, 23. Mai 2016

### Probelektüre:

Fredo Corvo / *Arbeidersstemmen*, Mai 2016

43 Diese Grafiken sind im zweiten Teil dieses Artikels aufgenommen und werden dort erläutert.

44 Karl Marx, DAS KAPITAL, 2. Band, 20. Kapitel: Einfache Reproduktion, IV. Der Umsatz innerhalb Abteilung II. Notwendige Lebensmittel und Luxusmittel. (M.E.W. Band 24, S. 409)

**Quellennachweis:**

Wenn nicht anders angegeben, sind Zitate aus den Schriften von Marx, Engels und Rosa Luxemburg den im Dietz Verlag, Berlin, erschienenen Veröffentlichungen entnommen (den M.E.W., respektive den G.W.), bzw. deren Transkriptionen auf [www.marxists.org/deutsch](http://www.marxists.org/deutsch).

**Inhalt des 2. Teils:**

Die Determinanten der Profitrate und die kommende Krise  
Der Kontext der nächsten Krise  
Warum diese Unfähigkeit die Wirtschaft anzukurbeln?  
Der nächste Krach : Wo und wann?  
Und morgen?